

Heuerischen Ampel aber handele es sich um derartige Lichtzeichen nicht. Dem Oberlandesgericht ist der Freispruch des Automobilisten bestätigt worden. Es hat sich der Auffassung des Landrichters angeschlossen und die Revision des Staatsanwaltes zurückgewiesen. Ausdrücklich ist darauf hingewiesen worden, daß ein dem § 27 entsprechendes Lichtzeichen nur dann als gegeben angesehen werden kann, wenn die hervorgerufene Lichtwirkung den Kraftfahrer eindeutig erkennen läßt, welche Farbe ihm sein jeweiliges Verhalten an einer Straßeneigung vorschreibt. Die Art der Zeichengebung durch die Heuerische Ampel, es sind ja bekanntlich zwei Farben zugleich nach jeder Seite zu sehen, ist nicht geeignet, so kommt es in der gerichtlichen Auffassung zum Ausdruck, Mißverständnissen vorzubeugen und die Möglichkeit der Unsicherheit bei der Deutung des Signals auszuschalten.

Nach dieser Beurteilung der Lichtzeichen der Heuerischen Ampel, von der man in Berlin übrigens bereits wieder abgesehen sein soll, gewinnt die Frage besondere Bedeutung, welche Beantwortung im Falle von vorkommenden Schäden die Frage nach der Haftbarkeit finden würde.

Die Heuer-Ampel, wie hier haben uns schon an sie gewöhnt, daß man sie kaum missen möchte, scheint doch ihre „Schattenseiten“ zu haben.

**Niedersthemna.** Die neuen Gemeindevorordnungen. Nach der Feststellung des Wahlausschusses sind als Gemeindevorordnete gewählt: von der SPD. Schlosser Willi Kunz, Gewerkschaftssekretär Fridolin Bischoff, Zimmermann Karl Arnold, Gießbauer Max Winterlich, Konsumvereinsleiter Kurt Wendler; von der NSDAP. Lehrer Horst Dornenbach, Gastwirt Gotthard Müller, Papierfabrikarbeiter Karl Straube, Metallschleifer Arno Bachmann, Dreher Kurt Straube; von den Mietern Feuermann Kurt Derlich; von der bürgerlichen Einheitsliste Kaufmann Arthur Sudau, Landwirt Gustav Günther.

**Wohnitz.** Launen der Natur. Stark duftende, blühende Belliden im Freien, noch dazu Mitte November, sind gewiß eine Seltenheit. In einem Garten der hiesigen Bahnhofstraße kann man sie bewundern.

**Lauter.** Entscheidung durch das Los. Wegen nur einer fehlenden Stimme mußte bei zwei Wahlvorschlägen über die Zuteilung eines Mandats durch das Los entschieden werden. Ein noch überiges Mandat entfiel auf die höchsten Reststimmen, die beide Wahlvorschläge mit der Zahl 77 aufwiesen. In der Wahlausführung entschied das Los für die Sozialdemokratische Partei. Danach treten in das neue Kollegium ein von der SPD. Bauarbeiter Otto Kuerswald, Schneider Friedr. Bedmann, Hausfrau Olga Reuber, Kriegsbeschädigter Erwin Kessler, Erdarbeiter Walter Köhler, Hausfrau Frieda Eibisch, Bauarbeiter Herbert Kuerswald; von der bürgerlichen Vereinigung Oberpostsekretär Alfred Kohl; von der SPD. Maurermeister Paul Weidauer, Korbmacher Albert Klein; von der NSDAP. Lehrer Max Eiser, Landwirt Wiegand Weiß, Schneidermeister Max Eppig, Bankbeamter Martin Winter, Geschäftsführer Rudolf Lauterbach, Kriegsbeschädigter A. Weiß, Landwirt Arno Kunzmann, Betriebsleiter Oskar Seilmann; vom Christlichen Volksdienst Fabrikarbeiter Georg Weißflog, Korarbeiter Albin Weisklog und Werkmeister Albin Fidler.

**Grünhain.** Geflügel- und Kaninchenzucht. Im Schäfershaus veranstaltete der Kreis Schwarzenberg im Landesverband Schiffsicher Geflügel-

züchtervereine seine 7. Kreis-Junggeflügelzucht. Ihr war eine Kaninchenzucht des Geflügel- und Kaninchenzüchtervereins Grünhain angeschlossen. Insgesamt waren über 800 Geflügelstücker und über 40 Kaninchenstücker vorhanden, die schöne Züchtergebnisse zeigten. Höchste Preise erzielten Max Quod-Dauter auf Reichshäuser, Paul Brunn-Grünhain auf Orbnaton. Max Reuber-Grünhain und Ernst Vohlsheim-Neuwelt auf Wyanbottes, Kurt Ebert-Grünhain auf Rhodoländer, Max Schubert-Grünhain auf Bachschäfer, Max Junghans-Beierfeld auf Minorka, R. Steier-Schwarzeneben auf Sachsenhäner, Walter Schmidt-Bermagrin und Rudolf Weigner-Johanngeorgenstadt auf Italiener usw.

**Chemnitz.** Gefährliches Glätteis. Vorgestern nachmittags gerieten auf der Klopauer Straße zwei Personentransportwagen durch Glätte ins Schlingern. Während einer gegen eine Mauer gedrückt wurde, stürzte der andere um. Ein 60jähriger Arzt aus Jena saß unter den Wagen zu liegen und wurde erheblich verletzt. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen.

# Ein kleiner Fabrikant und 200000 Aufträge!

Von Dr. Herbert Frißche, Leipzig

Der industrielle Mittelstand als schöpferische Wirtschaftskraft — Reservoir industrieller Leistungsfähigkeit — Unternehmer sein heißt Optimist sein!

Wir fühlen uns heute sehr gern als das Zeitalter der Großbetriebe, der Riesen trusts und der Mammutkongerne. Wir schauen alle wie hypnotisiert auf die Entwicklung der Großwirtschaft. Und die Entwicklung brängte ja auch zu einer Zeit nach der Fließeinheit und der riesenhaften Serienproduktion. Wenn nicht alles täuscht, scheint aber diese Entwicklung vorläufig abgeschlossen. Die wirtschaftliche Krise, deren Tiefpunkt wir jetzt überwinden zu haben hoffen, war wie eine Flut gestiegen und war zuerst über die kleinen und mittleren Betriebe hinweggegangen. Sie hat dann aber auch vor den größten Unternehmen dieser Erde nicht Halt gemacht. Nun, da die Wasser sinken, zeigt es sich vielfach, daß die Fundamente der kleinen und mittleren Betriebe fester und solider waren als die der großen, die in die Höhe und Breite, aber nicht in die Tiefe gebaut hatten. Jedenfalls zeigt es sich mehr und mehr, daß die Großwirtschaft nicht die Gesamtwirtschaft ist und gar nicht so sicher der Repräsentant der Wirtschaft der Zukunft, wie man es vielfach geglaubt hat.

Diese Rückentwicklung, die tagtäglich und in allen Branchen zu beobachten ist, sollte insbesondere dem kleinen Fabrikanten, dem schöpferischen Handwerker, dem still wütenden Erfinder Mut und Hoffnung wiedergeben. Denn immer noch haben die Kräfte, die zunächst Mittel- und Kleinwirtschaft bedrängten, später in einer Art Parallelwirkung diese auch wieder gefördert. So gibt es auch heute noch zahlreiche kleine und mittlere Betriebe, die die größte Bedeutung für unsere Wirtschaft haben, im Inlandsmarkt wie im Export. So wächst unter und zwischen dem großwirtschaftlichen Hochwald auch heute noch ein dichtes und kräftiges Unterholz von Klein- und Mittelwirtschaft, das oft zu wenig beachtet wird und dessen Pflege man sich ganz besonders gerade heute anlegen lassen sollte! Hier werden tagtäglich wahrhaft schöpferische Wirtschaftskräfte produziert! Wie könnte es auch anders sein? Ganz allgemein wirtschaftlich: der Zwang, der von dem Steigen der fixen Kosten ausgeht, brünet wieder kleinere Betriebsformen mit größerer Elastizität der Kosten hoch.

während sich in den großen Unternehmen vielfach Ermüdungserscheinungen feststellen lassen. In den kleinen und mittleren Unternehmen bleibt ja auch der häßlichste mehr Raum für die Persönlichkeit und ihre Entfaltung. Denn gerade die kleinen und mittleren Unternehmen sind ja auch heute noch oder wieder die Träger eines gesunden Qualitätsbewusstseins, der nicht zuletzt auf einer vernünftigen Spezialisierung beruht. Gerade im Zeitalter der Großbetriebe geht aus dem Betrieb des industriellen Mittelstandes, aus der Werkstatt des schöpferischen Meisters und aus der Studierstube des Erfinders der Anstoß zu neuem wirtschaftlichen und technischen Fortschritt aus, der den Markt belebt und dem Volk eine Chance gibt.

Es kann ja auch nicht anders sein! Schließlich haben Nürnberger Tand und Sauerländer Leinen, fränkisches Porzellan und Stahlwaren aus dem Bayerischen Land, ergebirgische Hochspielzeug und Lederwaren aus dem Olsnbachischen, Forzhelmer Schmutz und Sonneberger Puppen, Schwarzwälder Uhren und Chemnitzer Strumpfwaren einst ihren Siegeszug durch die Welt angetreten aus jenen kleinen Werkstätten, in denen sich die Tüchtigkeit des deutschen Handarbeiters mit dem Wagemut des kleinen Unternehmers verband oder gar identifiziert, wo jahrzehntelange, von Vätern und Urvätern ererbte Betriebsersahrung einen zuverlässigen, tüchtigen und geschulten Familienarbeiterstamm herangezogen hatten, dessen Erzeugnisse ihm eine unerreichte Ueberlegenheit namentlich denjenigen Industrien gegenüber gaben, die sich mangels geschulter Arbeitskräfte überwindend auf maschinellen Massenbetrieb einstellen mußten. Und ist die wirtschaftliche Entwicklung nicht so gewesen: haben nicht ein Rathenau, ein Siemens, ein Benz und ein Vorlig einst selbst in einer kleinen Werkstatt oder Schmiede mit eigener Hand und mit eigenem Kopf den Grundstein zu den Weltfirmen gelegt, die heute ihren Namen tragen? Und sind nicht die Textilkongerne der Neuzeit gewachsen aus jenen armseligen Weberhütten des Sauerländer Berglandes, des schlesischen Gebirges und des oberbergischen Landes und aus der Summe von Erfahrungen und Erziehung, die sich dort von Generation zu Generation oerert haben? Beispiele dafür, daß die organische Entwicklung immer von unten nach oben gegangen ist, lassen sich

**Was die Theater bringen:**  
Chemnitz. Schauspielhaus. Sonnabend: „Vetter aus Dingsda“. Opernhaus. Sonnabend: „Lammhauer“. — Stadttheater Zwickau. Sonnabend: „Hanneles Himmelfahrt“.

**Kalarh? Kellgerol!** Banane mit grünem Schalen in Orange Beutel

## Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

**Erstes Kapitel**  
Ein Kanonenboot, weißlich über die blaue Fläche des Sees haltend, gab das Startzeichen. Im gleichen Augenblick schossen die Motorboote wie zuckende Tiere durch die Wellen. Das Wasser schäumte in weißem Gischt auf. Unausdrücklich riefen die warnenden Hüpen. Zusammengegedrückt in ihrer Oelmanteln, die Südwesten tief in die Stirn gezogen, sahen die Führer, wie verwachsen mit ihrem Boot. Wasser ging in schweren Sturzwellen über die glänzenden Schiffsplanken, schlug schwer gegen die Männer an, die da wie festgeschmiedet saßen, das Steuerrad in den zusammengeballten Händen. Der Wind jagte eine schwere Regenbö herüber; ein paar Segler, die vom Außenmeer hereinliefen, drehten erschreckt bei. Vorüber ging die laufende Jagd der Rennfahrer wie ein Zug gepenksicher Wellenreiter.  
Vor dem Pavillon, der am Ende des Seefests stand, hatte sich eine Gruppe Herren aufgestellt, alle mit Feldstechern bewaffnet, die in angespanntester Aufmerksamkeit dem Start der Boote folgten. Auf den ersten Blick sah man, daß diese Männer hier verschiedenen Ländern angehörten. Und wirklich hatte auch dieser Motorjachtwettbewerb Teilnehmer aus den verschiedensten Ländern herbeigeführt. Hauptächlich waren es Angehörige nordischer und deutscher Länder, die hier dem Wettrennen ihrer Boote zusahen. Abgesehen von dem Privatmann, dem Earl of Aldrige, der bei keiner Motorbootkonkurrenz in England sowohl wie im Auslande fehlte, waren es zum Teil Besitzer großer europäischer Werften, die hier mit der Konkurrenz zugleich ein geschäftliches Interesse verbanden.  
In der ersten Reihe stand ein vornehm aussehender,

älterer Herr, mit weißem Bart und scharfgeschnittenem Gesicht, aus dem zwei blaue Augen voll Energie und Lebhaftigkeit leuchteten. Er wurde aus dem Hintergrund unauffällig beobachtet von zwei abseits stehenden jungen Leuten. Der eine von ihnen sagte gedämpft zu dem anderen:  
„Ich habe schon bei der Besichtigung vor dem Start versucht, an die Boote zum Bremerwerk heranzukommen; aber sie sind verteuftelt gut bewacht. Sie haben da irgend eine neue Konstruktionsart bei ihrem Motor ausgetrielt, die sie heute zum ersten Male ins Rennen bringen. Es sollte mit dem Teufel zugehen, wenn diese Deutschen nicht wieder etwas erfunden hätten, um den Sieg für sich heimzuholen.“  
Er schwieg, denn dort, an der Grenze, wo die See in den stillen Bodden überging, waren die Rennboote verschwunden — ein Signalzeichen zeigte, daß sie die Innengrenze überschritten und nun ins offene Meer hinausraften.  
In die Gruppe vor dem Pavillon kam gespannte Erregung. Alle, die hier standen, wußten, daß von der Schnelligkeit, die dort draußen entwickelt werden würde, der Gewinn des Rennens abhing. Und es war eine mächtige See, die draußen jenseits des Boddens stand — man konnte mit dem Fernglas sehen, wie schwer und eisgrau an diesem Märztag sich die Wogen dort vom offenen Meer her heranwälzten.  
Kommerzienrat Bremer wandte einen Augenblick sein Fernglas von dem Wasser fort, das dort in das weite Meer hinausströmte.  
„Wie die Zuschauer ausfallen“, sagte er zu seinem Proturisten Degener, der neben ihm stand. Er wies auf die dichtgedrängte Zuschauermenge, die trotz der immer wieder herniederprasselnden Regenschauer geduldig ausharrte.  
Der Earl of Aldrige zog seine Wägel in die Stirn und wuschte mit der behandschuheten Rechten über das beschlagene Fernglas.  
„Soviel ich sehe“, sagte er höflich zu dem Kommerzienrat, „liegen unsere beiden Boote in Front.“

Seine letzten Worte wurden von einem neuen Kanonenschuß übertönt, der von dem Beobachtungsposten gelöst wurde — es war das Zeichen, daß die Rennboote die Grenze erreicht hatten, die ihnen dieser Wettbewerb gesteckt hatte.  
„Run geht's los!“ sagte Kommerzienrat Bremer zu seinem Mitarbeiter, und selbst sein beherrschtes Gesicht zeigte eine leise Erregung. Der Proturist blieb ruhig.  
„Unser Motor und Schmirgel dazu als Fahrer — das schaffen wir, Herr Kommerzienrat.“  
„Krähen Sie nicht zu früh, lieber Degener!“ mahnte der Kommerzienrat. „Die Nacht von dem Engländer ist auch nicht zu verachten. Und dieser Hopkins, der fährt — Sie wissen: er hat uns schon einmal den Preis vor der Nase forgeholt.“  
„Damals hatten wir auch noch nicht die neue Schraubung an unserem Motor, Herr Kommerzienrat“, sagte der Proturist ruhig; aber er verstummte, denn er sah, wie die zwei jungen Leute, die bis dahin in einem eifrigen Gespräch vertieft schienen, lange Ohren machten.  
Mit einem mißtraulichen Blick sah Proturist Degener herüber. Der eine von ihnen beiden gefiel ihm nicht; er hatte diese ganzen Tage, schon als das Boot hier aufmontiert wurde, versucht, mit den Leuten vom Bremerwerk ins Gespräch zu kommen. Den Monteur Pletsch vom Bremerwerk hatte der Monteur dieses norwegischen Herrn sogar zu einem Abendessen eingeladen; aber wenn der fremde Monteur etwa gebacht hatte, den guten Pletsch betrunken machen zu können, hatte er sich schamhaft gelüßt.  
Degener mußte in der Erinnerung noch lachen; Pletsch hatte ihm hinterher die ganze Geschichte erzählt, Pletsch, der glatt alles unter den Tisch trant, was mit ihm anband. Zuletzt hatte der norwegische Monteur beigelegen und war erst am nächsten Morgen zu erwecken gewesen, als Pletsch schon längst seelenvergnügt an seinem Motor herumarbeitete. Aber das alles hatte Degener mißtraulich gemacht.



Wir führen Wissen.